

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Ein Abstimmungsergebnis

-an- Nur 50% der Stimmberechtigten haben sich am vergangenen Schneesonntag zur Urne begeben, um die eidgenössische Vorlage mit 38:29 gutzuheissen. 38:29! Man sollte nicht glauben, dass es möglich sei. Alle Parteien, alle «Offiziellen», alle Zeitungen haben sich für die notwendige Sache eingesetzt, und doch fanden sich 290 000 die ihr Nein schrieben.

Es wäre vielleicht anders herausgekommen, wenn das Gesetz unter dem Titel «Schulden-Aussondierung» geseelt wäre. Wenn man vor den Zeitungslesern und den Versammlungsteilnehmern deutlicher betont hätte: Die Schulden bestehen zu Recht, die Eidgenossenschaft ist für alle haftbar, ob sie nun «deutlich» als SBB-Schulden oder «undeutlich» als Bundesschulden kenntlich seien. Wenn man nicht von «Sanierung», sondern von einer «Budgetbereinigung» sowohl in der eidgenössischen Staatsrechnung wie jener der SBB gesprochen hätte.

Auf jeden Fall hätte man die Gegner stellen müssen, um ihnen die Frage vorzulegen, ob sie für einen eidgenössischen Staatsbankrott zu haben seien. Ein solcher nämlich war bis heute die Voraussetzung auch für einen SBB-Bankrott. Und wollte man die «Sanierung» durch massive Kapitalopferungen (sprich Opferung der SBB-Gläubiger), dann müsste zuerst die Eidgenossenschaft geopfert werden, die jedes Titelchen der SBB, ob sie bisher nun rentierten oder nicht, zu einem «guten Titelchen» machte, und bis zum letzten Atemzug der Steuerzahler dafür zu sorgen hatte, dass es gut bleibe. (Notabene wird sie das auch künftig! Aber es wird ihr weniger Sorgen machen, wenn die SBB «geschäftsmässig» auf einer «möglichen Basis» stehen.)

Welche Argumente der Gegner waren es eigentlich, die zumal auf dem Lande zu einem «Nein» führten? Es hiess, man «schenke» den Bahnen (und den «Bähnern» natürlich, wie sich das so mancher Hinterwäldler vorstellt!) 1300 Millionen! Es werde nur so von neuen Steuern hageln, um 60 Jahre lang diese neuen Schulden abzuzahlen! Vielleicht wird man in zehn oder zwanzig Jahren ein Gesetz brauchen — oder es sogar schon haben, das die qualifizierten Lügen in Wahl- oder Abstimmungskämpfen unter

Unten: Von der grossen Rundstedt-Offensive ist nicht mehr viel Schtbares übriggeblieben, denn fast der gesamte von ihr erreichte Frontvorsprung ist durch die Gegenmassnahmen Montgomerys wieder eingedrückt worden. Unser Funkbild zeigt die zur Front nachrückenden weitgehend motorisierten Truppen



Strafe stellt. Gäbe es heute ein solches Gesetz, wären die Verbreiter der These von den «neuen Schulden», mit der man einen Teil der fast 300 000 Nein erzielte, strafbar! Es ist ganz bestimmt keine «ideale Demokratie», in welcher notwendige Massnahmen scheitern könnten an solchen Falschmeldungen, die «üblich und erlaubt» sind.

Man stelle sich vor, die Gegner hätten offen bekennen sollen, was sie mit ihrer Sanierung bezweckten: Selbständigerklärung der SBB, Ueberbindung ihrer gesamten heutigen Schuldenlast auf ihre Schultern, Aufhebung der Bundeshaftung für diese «endgültig deklarierten SBB-Hypotheken», Forderung, dass die SBB nun «vernünftig wirtschaften» sollten, und — dies gehört dazu: Nachher rücksichtslose Konkurrenzierung der SBB durch den Camionverkehr! Der Weg zu einem «normalen SBB-Bankrott» auf Kosten der Obligationäre wäre frei gewesen!

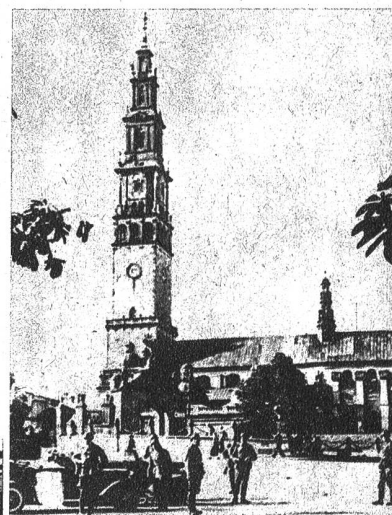
Die Katastrophe

Ist es die Katastrophe? Man weiss es noch nicht! Aber es ist möglich, dass unsere Leser, wenn sie unsern weit hintennach hinkenden Bericht zu Gesicht bekommen, der Gewissheit näher sind als wir es selbst am 22. Januar, bei der Niederschrift, sein können. Bis dahin mag sich herausgestellt haben, ob das OKW in der Tat «harte Gegenschläge» zu führen imstande sei, oder ob in Wahrheit für die im Zentrum vorstossende Armee Schukow und ihre Flankengruppen unter Konjew und Rokossowski keine feindliche Front mehr existiere. Auf dieses Entweder-Oder kommt es an.

Ueberschaut man die Lage am 22. Januar, dann erkennt man mit aller Deutlichkeit, was die Russen planen. Konjews Armeen versuchen, das oberschlesische Industriegebiet nördlich zu überflügeln, in der Richtung auf Oppeln und Breslau die Oder auf breiter Front zu erreichen und zu überschreiten und alle Verbindungen zwischen Berlin und dem beinahe unversehrten Rüstungszentrum zu unter-

Rechts: Der neue Durchbruch der Roten Armee durch die deutschen Linien. Unser Bild zeigt die Kathedrale des von den Russen zurückeroberten polnischen Wahlfahrtsortes Tschenstochau, die die weltberühmte wundertätige schwarze Madonna enthält

Unten: Die Kinder-Evakuierung in London erfolgt nach einem ganz bestimmten Schema. Es hat sich herausgestellt, dass immer ganz bestimmte Striche von London von den Flügelbomben getroffen werden. Beim ersten Einschlag in ein bisher verschontes Quartier werden sofort die dortigen Kinder und Mütter in Sicherheit gebracht



brechen. Frontal wird mit mächtigen Kräften der Durchbruch bis an die Ränder des stark verteidigten «wirtschaftlichen Réduits» versucht, wodurch jedenfalls wichtige Teile der Abwehrarmee gebunden werden. Gleichzeitig bereitet sich eine *Umfassungsoperation auch im Süden* vor.

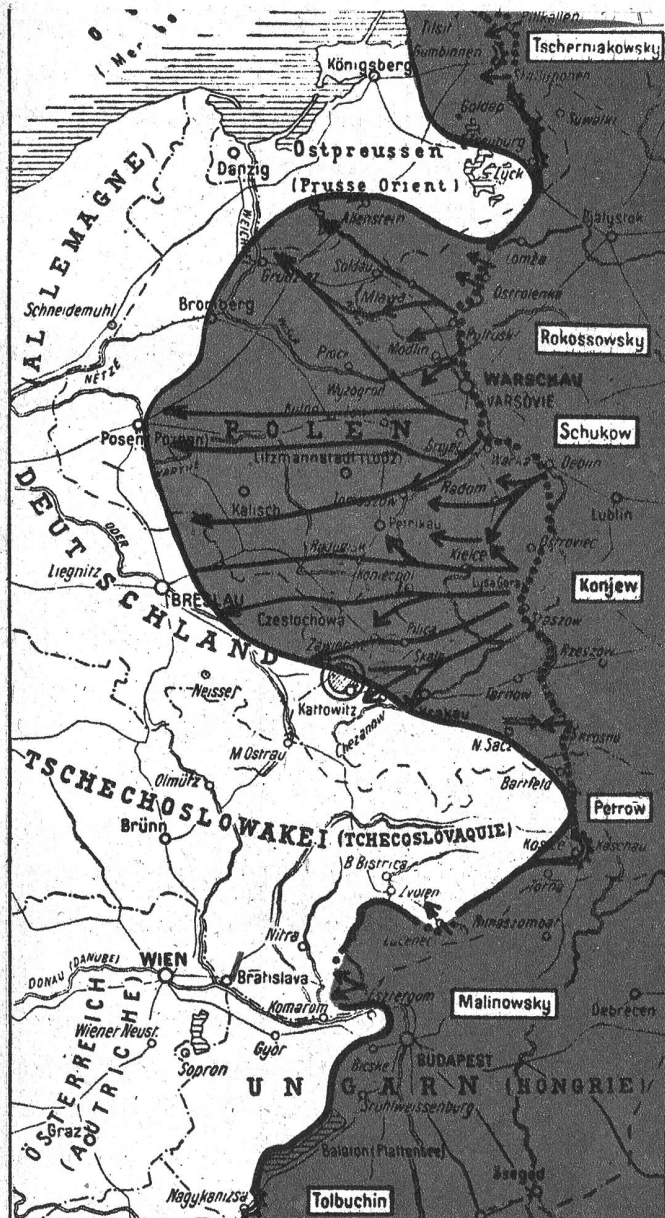
Das Ziel der *Armee Schukow*, die aus ihren Brückenköpfen bei *Pulawy* und *Warka* hervorgebrochen, *Warschau* durch einen Stoss aus dem Westen befreite und nach weniger als 10 Tagen *Lodz*, *Lowicz*, *Kutno* und *Tomaschow* eroberte, ist zunächst *Posen* (polnisch *Poznan*), dann aber die *Oder in ihrem Mittellauf* — und *Berlin*. An der Südflanke, wo sie mit *Konjews* Nordflügel zusammenarbeitet, zielt sie über *Kalisch* nach dem mittlern Schlesien. Die Nordflanke überflügelte *Plock* und kam über *Wloclawek* bis nahe an *Thorn* (Torun) heran. *Plock* und das nördliche Ufer der Weichsel bis nahe an *Thorn* wurde von *Rokossowskis* Westflügel teils «ausmanöviert», teils nach scharfen, aber kurzen Kämpfen mit deutschen Nachhutern erobert.

Rokossowskis Hauptstoss aber richtet sich gegen *Danzig* und *Elbing*, also allgemein: *Gegen die Ostseeküste*. Nach dem Falle von *Soldau*, *Tannenberg*, *Neidenburg*, *Gilgenburg* — *Malva* und *Plonsk*, *Ciechanow* und *Prasnitz* fielen schon vor einer Woche — konnte man sagen, dass

seine Panzer bereits die Hälfte ihres Weges an die Küste zurückgelegt hatten. Den frontalen Vorstoss schirmten ostwärts gerichtete Flankenoperationen *gegen den Rücken der befestigten Zone von Allenstein*.

Die *Armee Tscherniakowski* forcierte nach Scheinangriffen zwischen *Stallupönen* und *Goldap* (wobei die Deutschen in der romantischen «Rominterheide» scheinbar entscheidende Abwehrsieg erfochten), die *Strecke von Pilkallen bis Ragnit*, brach durch, nahm beide Städte, dann *Tilsit aus westlicher Richtung*, rüllte die *untere Memel* front auf, brach bis *Gilge und Tawe am Kurischen Haff* vor und stand am 22. vor der Auswertung seiner taktischen Erfolge. *Gumbinnen* am Südflügel des Durchbruchkeiles war gefallen, durch einen Angriff vom Norden her, ebenso *Insternburg*, ein wichtiger deutscher Verteidigungspunkt.

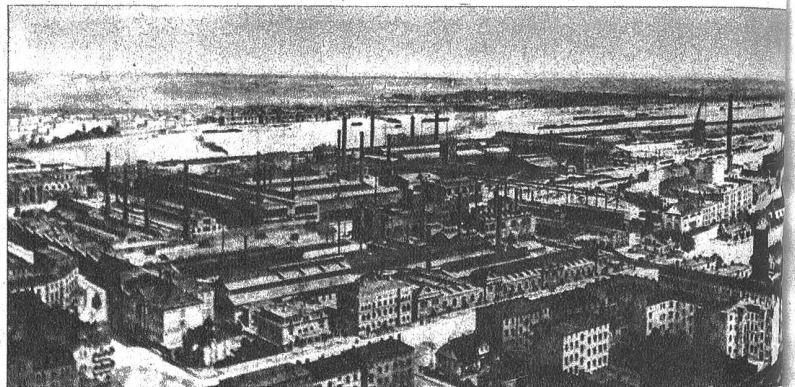
Das Ziel in Ostpreussen, das die Russen zu erreichen streben, ergibt sich, wenn man die Panzer *Tscherniakowskis* zwischen *Insternburg* und dem *Kurischen Haff* einerseits und die *Stossflanken Rokossowskis* östlich der untern Weichsel andererseits zusammen betrachtet. Vollführen sie ihre Aufgaben im vorgesehenen Umfange, dann wird man von einer strategischen Meisterleistung reden dürfen — von einem strategischen Manöver, welches die Ereignisse von *Tannenberg Anno 1914* weit in den Schatten stellt. Ist es nicht symbolisch, dass gleich zu Beginn dieser Operationen *Tannenberg* in die Hände der Russen gefallen? *Kosaken stehen Wache vor dem Denkmal Hindenburgs, des Siegers von Tannenberg*, des bewährten Rückzugführers im Westen Anno 1918 — und



Die russische Winteroffensive

Die schwarzen Pfeile zeigen die Richtung der vorstürmenden Russen an.
— Stabile Front am 24. Januar 1945.

..... Front vor Beginn der russischen Winteroffensive am 11. Jan. 1945.
(Zusammengestellt auf Grund russischer Berichte, von den Deutschen zum Teil bestätigt)



Die unvergleichlichen Erfolge der russischen Winteroffensive bringen mit dem Einbruch in Oberschlesien das für die deutsche Kriegsindustrie lebenswichtige und unersetzliche Bombardierungen bisher verschonte Kohlen- und Industriezentrum in Gefahr. Oben zeigt Gleiwitz mit dem Stahlwerk im Vordergrund



Der Einbruch der Armeegruppe Rokossowsky in preussisches Gebiet hat am letzten Tag zur Einnahme von Tannenberg, wo Generalfeldmarschall von Hindenburg ruht, geführt. Wir zeigen eine Gesamtübersicht des Ehrenmals anlässlich der Bestattung Hindenburgs

des nachmaligen Reichspräsidenten und Wegbereiters seiner Nachfolger in der Macht. Als ob sein Denkmal Zeuge der Folgen eines grossen Irrtums sein solle, dem er die Bahn freigab, damals, als er im Januar 1933 Hitler an die Macht kommen liess — so sieht es aus!

In Ostpreussen liegt das altberühmte «Festungsdreieck» Insterburg-Lötzen-Allenstein. In allen Plänen des deutschen Generalstabs hatte die Verteidigung Ostpreussens sich auf dieses Dreieck zu stützen, auf die «masurische Seenlandschaft», die als Verteidigungsgelände beinahe ebenso ideal wie die finnische ist. Russische Heere, welche von der polnischen Narewlinie her, also aus dem Raume zwischen Ossowiecz, Lomza und Ostrolenka angreifen, rennen sich zwischen den Seen und Tümpeln fest, und Vorstösse aus dem Osten, von Suwalki und Augustowo her, rennen schliesslich zwischen Insterburg und Lötzen in dieselben Hindernisse. Alles schien so auszusehen, als würden die Russen ihre Hauptaktionen aus jenen «historischen» Richtungen her einleiten.

Es kam anders. Rokossowski holt zu einer Umfassung von Westen her aus. Tscherniakowski überrennt die dekkende Memellinie und die gestaffelten Flügelpositionen nördlich von Insterburg. Das gesamte Festungsdreieck, das am 22. Januar bereits zu einer tiefen «Tasche» geworden war, kann beim Weiterschreiten des Zangenangriffes zum Kessel werden, in welchem diesmal die Deutschen, nicht die Russen, ihre schauerliche Niederlage erleiden. Damit sich dies nicht ereigne, hat das OKW die stärksten Reserven gerade in Ostpreussen konzentriert.

Das romantische Spiel mit den umgetauften Ortsnamen, woran die deutsche Meldetechnik wie an manchen andern Fiktionen festhält, geht indessen noch weiter, als ob nicht eine dermassen wachsende Gefahr drohe. Immer noch werden die Russen bei «Scharfenwiese» zurückgeschlagen, und der Leser vermutet nicht, dass es «Ostrolenka» heissen sollte. Immer noch ist die Rede vom Raume nördlich von «Ostenburg», und die Besitzer von polnischen Karten vermuten nicht einmal, dass es sich um Pultusk handle. Man mag immerhin erwarten, dass dies nun ein Ende nehme, dieweil in Tannenberg, diesem unbezweifelten deutschen Städtchen, Kosaken das Hindenburgdenkmal bewachen!

Was die Hauptkolonne Rokossowskis und die Armee Schukow mit ihren fortgesetzten Blitzvorstössen

im Korridor und in Posen

für Ziele verfolgen, bedarf keiner weitem Erläuterung. Je breiter die durchstossene Zone beiderseits der Weichsel sich ausdehnt, desto weiter nach Westen wird eine neue deutsche Abwehrlinie verschoben, desto schmaler wird die Basis des «endgültigen» deutschen Widerstandes, desto dichter der Belagerungsring einerseits um die ostpreussische Seenplatte und das Festungsdreieck, anderseits um das oberschlesische Industriegebiet, das wohl mit allen Mitteln vom OKW verteidigt werden soll. Es ist viel weniger eine Prestigesache, die Provinz Posen und den ehemaligen «Korridor» zu befreien, als eine strategische Forderung, in grösstmögliche Raumtiefe vorzustossen und die so wichtigen Flügelstellungen der Deutschen zu isolieren.

Darum wird man die «katastrophalen Entwicklungen» einmal richtig an der Karte ablesen können. Das OKW kann nicht mehr wie einst in Russland freiwillig Raum opfern, ohne durch Gegenmassnahmen danach zu trachten, ihn wieder zu gewinnen. Es muss, wenn weitere hundert Kilometer preisgegeben werden müssen, den Beweis leisten, dass der Rückzug der Vorbereitung durchschlagender Gegenstösse diene. Nimmt man den besten Fall für die Verteidigung an, dann denkt man an die Versammlung der Reserveverbände an der Basislinie der mittlern Oder und an Bereitstellungen dicht südlich von Danzig. Mit einem Gegner vor sich, der abgekämpft und nur noch ungenügend mit Munition und Proviant versehen sein würde, könnten neue Panzerdivisionen und bewegliche Infanterie-

regimenter einen erfolgreichen Gegenschlag führen und auf dem Wege ostwärts die zahllosen grössern und kleinern «Igel», die von den Russen noch nicht liquidiert wären, befreien.

Ein solches Optimum an günstigen Bedingungen für das OKW vorausgesetzt, wird die Eroberung von Kalisch und Posen, der Vorstoss an die obere Oder, vor Breslau und Oppeln, im Zentrum bis Frankfurt an der Oder, im Norden über Thorn, Bromberg, Deutsch Eylau, Graudenz und Osterode hinaus noch nicht das Schlimmste, für die Russen aber unter Umständen die «kritische Linie» bedeuten, die ihnen wieder, wie im vergangenen Sommer die Weichsel, Halt gebietet. Es wird dann in solcher Lage nicht einmal viel bedeuten, dass die gesamte in vorderster Linie geworfene deutsche Armee zwischen Pultusk und den Karpathen dezimiert und weit nach Westen zurückgeworfen wurde. Denn im Schatten einer neu vorstossenden Reservearmee könnte der Grossteil der heute weichenden Truppen wieder regeneriert werden.

Der schlimme Fall für die Verteidigung liegt erst dann vor, wenn der verheissene «harte Gegenschlag» im Zentrum von der Armee Schukow aufgefangen und auch die «zweite Linie», das heisst praktisch die Oder-Linie, überannt wird. Alsdann erscheint die Abschneidung sowohl Ostpreussens — oder seine beschleunigte Räumung — ebenso unausweichlich wie der Verlust Oberschlesiens. Ueber die Lage dieser südlichen Flankenbastion entscheidet freilich die Entwicklung

zwischen Krakau und Budapest

in erheblichem Umfange mit. Seit die Armee Petrow südlich der obern Weichsel vorgedrungen, die Wislocka, den Dunajec, Tarnow, Neusatz, Limanowa, Bochnia und die Nordausgänge der westlichen Beskidenpässe in ihre Gewalt gebracht hat, bildet sich ein naher südlicher Umfassungsfügel heraus. Die Verteidigung kann sich jedoch hier auf gebirgiges Gelände stützen und wird um so mehr einen Durchbruch gegen Teschen und die Oderquellen zu verhindern suchen, als es sich hier um den Schutz der Zugänge nach Mähren, in weiter Sicht nach Wien, handelt.

Damit aber stehen wir vor der Frage, welche Rolle die Armeen Malinowski und Tolbuchin im Zusammenhang mit der Schlacht um Oberschlesien zu spielen haben werden. Petrows Südflanke, die jenseits der Karpathen steht, hat Presow (Eperies), genommen. Malinowskis Ostflügel kämpfte sich über Kaschau dem obern Hernad entlang vor und erreichte das lange ersehnte Ziel einer Vereinigung mit Petrow. Es entwickelt sich eine freilich beschwerliche, aber auf die Dauer aussichtsreiche Offensive der Waag-Linie entlang, mit dem westlichen Ziel von Silina (Sillein). Hier endet der Jablunkapass, der nach Teschen führt. Auch von Sillein aus kann Oberschlesien in der Südflanke gepackt werden.

Es scheint nun, dass Malinowski seine Armee umgruppiert, um die wichtige Route über Silina-Jablunka auf zwei weitem Wegen zu erreichen. Einerseits von Losonc über Zvolen (Altsohl) und Kremnitz, anderseits über Nitra (Neutra) Waag-aufwärts. Und während sich in den restlichen Quartieren Budas noch einige SS-Gruppen verteidigen (Pest ist gefallen, 60 000 Gefangene fielen in die Hände der Russen) — und während noch deutsche Entsatzstösse westlich von Stuhlweissenburg fort dauern, ordnen sich Stosskeile nördlich der Donau, die vielleicht gerade in den kritischen Momenten eingesetzt werden.

Der Abzug verschiedener deutscher Divisionen von der Westfront hat ja auch das Signal zu einem französischen Angriff auf die Tasche bei Kolmar gegeben, und Montgomery führt den Kampf um St. Vith, den kleinen Ueberrest des Ardennenkeils, unter immer günstigeren Bedingungen. Ebenso um den Rœrwinkel zwischen Geilenkirchen und Rœrmond.